

Spielsucht kann alles zerstören

Abhängigkeit. Genug Geld für das nächste Spiel zu bekommen, das war seine einzige Sorge. Christoph war 14 Jahre lang spielsüchtig - und das zerstörte fast sein Leben.

Kiel. Viel hat nicht gefehlt, und Christoph hätte alles verloren: Seine Frau, sein gesamtes Vermögen, seine Freunde. Schuld daran war die Spielsucht. 14 Jahre lang saß Christoph fast jeden Tag vor den Spielautomaten, verzockte damals rund 250.000 Mark. Der einzige Gedanke war die Jagd nach dem Geld fürs nächste Spiel. »Ich habe sogar meinen Personalausweis weggegeben, um an Geld zu kommen. Man macht total kranke Sachen«, sagt Christoph im Nachhinein.

Einen Faible fürs Spielen hatte der heute 39-Jährige schon immer. Es fing an mit Greifautomaten auf dem Jahrmarkt. »Da habe ich damals schon richtig Geld reingeschmissen, nur um so ein blödes Stofftier zu kriegen«, erzählt Christoph. Er ist groß,

schlank, hat kurz geschorene Haare und ein offenes Lächeln. Vor mehr als 20 Jahren ging Christoph mit einem Kollegen in eine Spielhalle, eigentlich um Billard zu spielen. Er sah den Automaten, spielte - und gewann.

Der erste Gewinn ist für viele Betroffene der Beginn der Sucht. Einer aktuellen Studie zufolge sind derzeit rund 193.000 Menschen in Deutschland spielsüchtig, 172.000 sind stark suchtfähig. Zwar gibt es im Vergleich zu anderen Süchten weniger Betroffene, aber die Spielsucht kann für den Einzelnen verheerende Folgen haben. »Die Selbstmordneigung ist bei Spielsucht höher als bei anderen Süchten. Es ist keine körperlich schwere Erkrankung, aber das individuelle Schicksal kann extrem sein«, sagt Rainer Petersen von den Fachkliniken Nordfriesland, der viele Glücksspielsüchtige betreut.

»Du findest keine Ruhe«

In seinen extremsten Zeiten hat Christoph in jeder freien Minute gespielt: »Vor der Arbeit, nach der Arbeit, egal wann.« Die Sucht beherrschte sein Leben. »Du findest keine Ruhe. Du spielst nicht nur in dem Moment, wo du vor dem Automaten sitzt, sondern 24

Stunden am Tag. Man überlegt die ganze Zeit: Was erzählst du deiner Frau? Woher kriegst du Geld?« Auch nachts träumte er vom Spielen, bekam Entzugserscheinungen. »Die Lügen wurden immer mehr«, erzählt er.

Christoph machte auf Drängen seines Bruders eine Therapie, schloss sich einer Selbsthilfegruppe an und ließ sich beraten. Auch seine Frau besuchte eine Gruppe für betroffene Angehörige. »Wir müssen das zusammen machen, das war mir von Anfang an klar«, sagt Christoph. Seine Frau heiratete er, als er schon spielsüchtig war - sie wusste nichts davon. Ein Jahr später flog alles auf. »Meine Frau musste durch meine Spielsucht schon sehr leiden, vor allem, was das Geld angeht«, sagt Christoph. Aber seine Ehe hat all das überstanden.

Dass Menschen spielsüchtig werden, kann verschiedene Gründe haben. »Spielsucht kann rein theoretisch jeden treffen«, sagt Petersen. Bestimmte Faktoren verstärken das Risiko jedoch, zum Beispiel Suchterkrankungen in der Familie, Defizite in der schulischen Laufbahn oder weniger ausgeprägte soziale Fertigkeiten, so Petersen.

»Das Verständnis der Erkrankung ist ein ganz zentrales

Thema am Anfang der Therapie«, sagt der Psychotherapeut über seine Patienten. Danach wird aufgearbeitet, warum jemand spielsüchtig geworden ist. Der letzte Schritt ist dann das Entwickeln und Anwenden von alternativen Verhaltensweisen. Nach der Therapie können Selbsthilfegruppen oder ambulante Beratung helfen. »Der Umgang mit der Sucht ist sehr individuell, aber die grundsätzliche Empfehlung lautet immer, sich längerfristig Hilfe zu holen«, sagt Petersen.

Sieben Jahre »clean«

Auch Christoph befolgt diesen Rat. »Mit dem Spielen aufhören ist eine Sache, aber das ganze Leben muss sich ändern«, meint er. Sieben Jahre lang ist Christoph nun schon »clean«. Er ist Vater von zwei kleinen Kindern, hat einen festen Job. Noch drei Jahre, dann hat er seine Schulden abbezahlt. Vierzehn Jahre lang war er spielsüchtig - und fast genauso lange hat es gedauert, die Schäden durch die Sucht in seinem Leben zu reparieren. Die Debatte über einen neuen Glücksspielstaatsvertrag ist bundesweit in vollem Gange.

(dpa)